GLATTWEGS

ZH in SG

Noah Salvetti

Wir Schweizer sind ein Volk von Autoenthusiasten. Es gäbe viele Argumente, um diese These zu untermauern. Zum Beispiel das Kuriosum, dass es mit der Autopartei tatsächlich mal eine Partei gab, die sich voll und ganz dem «Chlapf» und den Interessen seines Besitzers widmete.

Mindestens so kurios finde ich, dass wir uns unterdurchschnittlich mit der Automarke identifizieren, die wir fahren. Umso mehr dafür mit dem Kennzeichen, das unsere Kutsche trägt. Zumindest scheint das der Fall zu sein, wenn Regierungsrat Mario Fehr mal wieder spitzbübisch grinsend für Fotos mit tiefen Autonummern posiert – und für ebendiese Summen bezahlt werden, von denen man nur träumen kann.

Richtig interessant wird es, wenn der Blick zum Kantonskürzel schweift. Die Kombi aus Fahrstil und dem Kennzeichen sorgt nicht selten dafür, dass man für kurze Zeit all seine Ressentiments gegenüber dem jeweiligen Kanton auf den einen Automobilisten projiziert, der gerade vor einem fährt. «Kein Wunder, ist schliesslich ein ‹XY›!», schimpft man dann gerne.

Im ländlichen St. Galler Rheintal, wo ich herkomme, ist jedenfalls – Sie werden es erraten – die Feindseligkeit gegenüber Autofahrern mit Zürcher Nummer sehr ausgeprägt. Dabei gilt die Regel: Je weniger dicht besiedelt das Quartier, das man gerade durchfährt, desto böser die Blicke der Eingeborenen. Ich spreche da aus Erfahrung. Das passiert mir nämlich immer wieder, wenn ich in meiner alten Heimat mit dem Auto unterwegs bin – als wollte man mir ohne Worte klarmachen, dass ich hier nicht hingehöre. Gerne würde ich jeweils aussteigen und den Biedermännern mit breitem Rheintaler-Slang das Gegenteil beweisen – nur habe ich weder den krassen Dialekt, noch den Mumm dazu.

Für Menschen mit Aargauer Nummer gibt es Abhilfe, und zwar in Form eines «Kei Angst, ich bin en Zürcher»-Stickers. Bleibt die Frage: Wann kommt der «Ich bin im Fall gär kein Zürcher»-Kleber? Ich könnte ihn gut gebrauchen.

Neujahrsapéro zieht Dübendorfer in Scharen an

Dicht an dicht drängten sich die Menschen im Mehrzweckgebäude Speicher. Alle wollten gemeinsam auf das neue Jahr anstossen – und hören, was in ihrer Stadt passiert.

Dübendors Stadtpräsident André Ingold hielt

Karin Sigg

Als vor einem Jahr der Dübendorfer Neujahrsapéro erstmals im neuen Mehrzweckgebäude Speicher durchgeführt worden war, hatte die Bevölkerung bereits vom grösseren Platzangebot Gebrauch gemacht. Mit rund 250 Personen war der Anlass damals schon viel stärker besucht als am früheren Standort im Pfarreizentrum Leepünt. Doch am letzten Samstag wurde dies nochmals getoppt.

«Wir müssen die Anwesenden kurz durchzählen», scherzte Stadtpräsident André Ingold (SVP) bei seiner Begrüssung. «Ab Nummer 299 müssen alle raus, weil dieser Saal nur bis 300 Personen gebaut ist.» Er beruhigte die Besucher damit, dass nebst dem Sicherheitsvorstand auch der Leiter Bevölkerungsschutz sowie zahlreiche Feuerwehrleute im Haus seien.

Wie viele Personen tatsächlich anwesend waren, das konnte der Stadtpräsident, im Anschluss gefragt, dann nicht eruieren. Allerdings erzählte er, dass die ersten Besucher schon eine halbe Stunde vor Türöffnung um 16 Uhr eingetroffen seien.

Nebst dem grösseren Platzangebot und der Beliebtheit dieses Anlasses ist wohl auch das Wachstum der Dübendorfer Bevölkerung ein Grund für diesen Ansturm. «Am 30. November 2024 zählte unsere Stadt exakt 32 202 Einwohner», so Ingold.

Dies entspreche einer Zunahme von 1091 Personen gegenüber dem Vorjahr. Ingolds Prognose an der letztjährigen Neujahrsansprache von 1200 neuen Einwohnern wurde damit nicht ganz erfüllt. Er führte dies unter anderem auf den Umstand zurück, dass in den neuen «Three Point»-Wohntürmen viele Einzelpersonen und Paare wohnen würden.

Bezahlbarer Wohnraum?

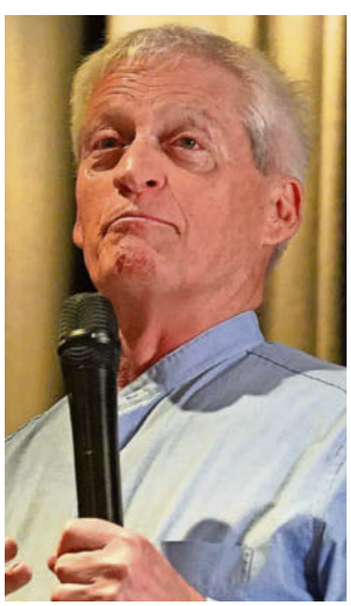
Der Ausländeranteil im Quartier Hochbord übersteige 45 Prozent. «Viele geschäftstätige, ausländische Staatsangehörige, die in der

Der Dübendorfer des Jahres setzt sich schon seit

Traditionell wurden am Neujahrsapéro Awards in drei Kategorien vergeben. Für den Preisträger Dübendorfer des Jahres war dies ein sehr tiefgreifender Moment.

«Thomas Winter hat seit 1980 mit seinem grossen Wissen und sehr effizientem Handeln in der Natur in und um Dübendorf Gewaltiges erreicht», kündigte Stadtpräsident André Ingold (SVP) den Dübendorfer des Jahres an. So sei der heute 70-Jährige massgeblich für die Gestaltung Raubbüel, Schulhaus Gfenn, Heidenriet, Allmend Stettbach und Geeren verantwortlich. «Diese Gebiete zeigen sein Wirken heute noch eindrücklich.»

Erwähnenswert sei auch sein soziales Engagement – stets hätte sich



Thomas Winter.

Winter darum bemüht, alle Bevölkerungsgruppen in das Wirken in der Natur einzubeziehen. «1982 gründete er Öko- und Umweltteams mit Langzeitarbeitslosen für die Stadt Dübendorf», führte Ingold aus. «Über 50 Bio- und Ökohabitate konnten mit diesem Arbeitsprogramm in Dübendorf renaturiert oder revitalisiert werden.»

Als die effektivste flächengreifende Massnahme zählte der Stadtpräsident das 1980 von Winter erstellte Leistungsreglement auf: «Landwirte oder Vereine, die Erhaltungs- und Entwicklungspflege ausführen, werden damit fair entschädigt.»

Grosses Sterben miterlebt

Der ehemalige Geschäftsleiter der Stiftung Wirtschaft und Ökologie (SWO) zeigte sich sehr gerührt, als

seine Neujahrsansprache vor grossem Publikum. Er liess 2024 Revue passieren und hielt Ausblick auf 2025. *Fotos: Simon Grässle*

Stadt Zürich keine Wohnung finden konnten, haben ein Zuhause in den neuen Wohntürmen gefunden.» Die damit verbundene Aussage des SVP-Politikers, dass die Wohnungen in Dübendorf halt noch bezahlbar seien, sorgte für Getuschel und Lachen.

Bei seinem Rückblick auf das vergangene Jahr kam André Ingold unter anderem auf die Rad-WM zu sprechen, deren Route auch durch Dübendorf führte. Die Stadt sei dabei gut weggekommen. «Im Gegensatz zu anderen Gemeinden, die sich während zweier Wochen mit Einschränkungen und den finanziellen Auswirkungen herumschlagen mussten, waren wir nur ein Wochenende betroffen.»

Auch 2025 steht Wichtiges an

Als weitere Meilensteine zählte der Stadtpräsident Festivitäten wie das «Dübifäscht» oder das 50-Jahr-Jubiläum des Parlaments Dübendorf auf, diverse Abstimmungen, Initiativen und Strassenprojekte und Reorganisationen bei der Stadtverwaltung.

«Doch auch im neuen Jahr sind einige wichtige Themen und Projekte geplant.» Damit sprach Ingold unter anderem Abstimmungen an, wie zum temporären Schulraum auf der Anlage Sonnenberg. Mit diesem soll die Bauzeit des Schulhauses Birchlen, aber auch künftige Sanierungen weiterer Schulhäuser, überbrückt werden. «Damit kommt ein Provisorium da zu stehen, wo vor 50 Jahren schon eines gestanden hat und ich die erste Klasse besuchte.» Weiter würden sich die Dübendorfer 2025 mit Themen wie Temporeduktionen, der Gesamtrevision des Richt- und Nutzungsplans oder den Parkplätzen auf dem Adlerplatz beschäftigen. Für das geplante Hallenbad sei die Baubewilligung eingereicht worden. Bauprojekte wie die Sanierungen des Friedhofsgebäudes und der Sportanlage Im Chreis sowie der Ausbau des Innovationsparks würden zu Diskussionen anregen.

Für das neue Jahr wünscht sich André Ingold, dass die Menschen nicht nur das Negative sehen. «Nehmen wir doch das Positive und bauen unseren Erfolg darauf auf.»

ANZEIGE

Kindsbeinen für die Natur ein

er die Auszeichnung überreicht bekam. Er liess die Anwesenden an ein er frühen Kindheitserinnerung teilhaben, die er als Schlüsselmoment für sein Engagement bezeichnete.

«Als 1962 ein arktischer Winter herrschte, musste ich als Neunjähriger miterleben, wie Hasen, Hermeline und andere Wildtiere aufgrund der aussergewöhnlichen Schneebedingungen sterben mussten.» Während er dies erzählte, versagte Thomas Winter kurz die Stimme. Noch heute scheint ihn diese Erinnerung sehr mitzunehmen.

Während der nächsten sechs Wochen habe er dann mit einem Schlitten altes Brot von der Bäckerei Hegnau zu den Wildtieren gebracht, um sie zu füttern. Und zu verhindern, dass noch mehr Wildtiere sterben mussten. «Mit der Zeit schienen mich die Tiere zu erkennen», erzählte er mit Tränen in den Augen.

Kulturpreis an Verein

Der Preis in der Sparte Kunst und Kultur ging für einmal nicht an eine Einzelperson: «Mit grossem Respekt darf ich den Dübi-Award dem Verein Jazz in Dübendorf überreichen», freute sich Laudator und Gemeinderatspräsident Roger Gallati (FDP). In den vergangenen 42 Jahren habe der engagierte Verein 543 Auftritte von Jazzkünstlern und Jazzbands organisiert. Dabei hätten die Verantwortlichen immer wieder neue Formate kreiert, wie etwa «Pasta und Piano».

«Der Verein Jazz in Dübendorf hat eine verbindende Kraft und prägt damit unsere Gemeinschaft», resümierte Gallati. Der Preis ginge deshalb an alle Vereinsmitglieder, Fördermitglieder, Gönner und Namensgeber, «aber natürlich allen voran an die sechs Mitglieder des Vorstands, welche diese einmalige und eindrückliche Leistung ehrenamtlich erbracht haben.»

Von der Mädchenriege zum LCD

Mit dem Sportpreis wurde Sarah Schmid geehrt. Eine Leichtathletin, die trotz ihrer erst 20 Jahre auf eine langjährige Karriere zurückblicken kann. «Schon in sehr jungen Jahren kam Sarah Schmid von der Mädchenriege zum Leichtathletik-Club Dübendorf (LCD) und begann dort ihre Karriere in der Trainingsgruppe der U12», erzählte Laudator Axel Lamparsky.

Sarah Schmid.

Als Trainer beim LCD durfte er auch Sarah Schmid einige Jahre begleiten. Schon bald hätte sich ihr Talent für die Wurfdisziplinen gezeigt. «Besonders begeistern konnte sie sich für das Kugelstossen und das Diskuswerfen, was bis heute ihre Lieblingsdisziplinen und ihre grosse Leidenschaft geblieben sind.»

Nach zahlreichen Medaillengewinnen und Podestplätzen an Schweizer Einzel-Meisterschaften in den verschiedenen Altersstufen durfte sie 2023 die Schweiz an der U20-WM in Jerusalem vertreten.

Karin Sigg